



Die Besiedlung des Raumes Leimersdorf zur Römerzeit

Ottmar Prothmann

Die Besiedlung des Raumes
Leimersdorf zur Römerzeit

von
Ottmar Prothmann

Oeverich 2020

Umschlag: Blick über Niederich zum Wald, 2012. Dort zog sich auf halber Höhe die Reihe der römischen Einzelhöfe hin.

2020 abgelegt auf den Server Edoweb der Landesbibliothek Koblenz

Einführung

Dieser Beitrag war für das Heimat-Jahrbuch des Kreises Ahrweiler bestimmt. Wegen der erforderlichen Beschränkung auf wenige Seiten enthielt er nicht alle bekannten Nachrichten zu diesem Bereich, aber dennoch war er zu lang geraten. Damit er nicht untergeht, ist er auf dem Server Edoweb der Landesbibliothek Koblenz abgelegt. Dazu habe ich noch etliche Einzelheiten hinzugefügt.

Zur Bearbeitung dieses Themas liegen keine zeitgenössischen schriftlichen Quellen vor, die sich auf diesen Raum beziehen. Stattdessen sind wir angewiesen auf Beobachtung der Erdoberfläche, sei es durch Luftaufnahmen oder Feldbegehungen. Hinweise bieten auch Flurnamen und die mündliche Überlieferung. Archäologische Grabungen haben hier noch nicht stattgefunden. Etwa zu Ende der 1960er Jahre öffnete sich ein Zeitfenster dadurch, dass die Traktoren endgültig die Pferde bei der Beackerung der Felder ablösten. Die von den Traktoren gezogenen Pflüge drangen tiefer in den Boden als die alten Balancepflüge, und damit kam auf den ehemaligen Standorten der römischen Höfe Schutt nach oben, der bis dahin unberührt geblieben war. Überall waren jetzt bei Feldbegehungen auf den römischen Trümmerstätten Dach-

ziegelbruchstücke und Basaltsteinbrocken aus den Gebäuderesten zu sehen. Wie stark sich manchmal die ausgepflügten Baureste zeigten, verdeutlicht folgende Episode. Ein Bauer aus Niederich spazierte mit seinem zur Kirmes gekommenen Verwandten durch die Felder. Als sie an ein Feld des Bauern kamen, fragte der Besucher entsetzt: „Wer hat dir denn den Schutt aufs Feld gekippt?“



Bruchstück eines römischen Dachziegels, Tegula (Unterstein). Solche großen Stücke lagen auf den Feldern, als seit den 1960-er Jahren tiefer gepflügt wurde, Foto April 1981.



Römischer Trümmerschutt im Distrikt „Oben der Hönerichswiese“, Foto 2015



Zerdrückter römischer Dachziegel, Foto 2015



Selbst die aus hartem Blaubasalt bestehenden Grenzsteine werden durch die Ackergeräte zersplittert

Inzwischen hat sich das Zeitfenster wieder geschlossen. Die schweren Ackergeräte schieben nicht wie früher beim Einsatz von Balanceflug, Egge und Kultivator die Steine nur zur Seite, sondern zerschlagen mit ihren beweglichen Teilen die Ziegelbruchstücke immer mehr und zerdrücken sie durch die Räder der riesigen Traktoren auf dem trockenen Boden. Hinzu kommt, dass immer mehr Flächen nicht mehr beackert, sondern in Obstplantagen umgewandelt werden. Dort wächst

zwischen den Baumreihen Gras, und in der Reihe der Obstbäume liegt Klärschlamm. In den Erdbeerfeldern deckt Stroh die Zwischenräume. Daher sieht man den Boden für Beobachtungen kaum noch.

Die Untersuchung ist beschränkt auf die Gemarkungen von Birresdorf und Leimersdorf.¹ Etliche Funde und Befunde hat schon Otto Kleemann in seiner 1971 veröffentlichten Schrift „Vor- und Frühgeschichte des Kreises Ahrweiler“ mitgeteilt. Weitere Stellen fand

1. Diese Ausführungen sind ein Ausschnitt der Erkenntnisse. Sie sollen vollständig in einer von Andreas Schmickler und mir geplanten

Veröffentlichung zur Vor- und Frühgeschichte der Gemeinde Grafschaft behandelt werden.

der Hobbyarchäologe Carl-Heinz Albrecht aus Ahrweiler, der von den Bauern auf die Plätze aufmerksam gemacht wurde.

Die beschriebene Zeit liegt 1.500 bis 2.000 Jahre zurück. Als Julius Cäsar im Jahre 55 vor Christus mit seinen Heeren bis zum Rhein vordrang und das hiesige Gebiet dem Römischen Reich einverleibte, begann eine neue Epoche, die rund 500 Jahre dauern sollte. Die Grenze des römischen Reiches verlief entlang des Rheins, rund 4.500 Meter Luftlinie östlich des Raumes Leimersdorf. Das eroberte Land der Gallier war seit langem besiedelt. Das galt auch für den Raum um Leimersdorf mit seinen fruchtbaren Lössböden. Erwähnt sei nur der Distrikt „Unter der Buschstraße“ südlich des Oevericher Waldes. Carl-Heinz Albrecht stieß dort auf eine Anzahl Scherben und vermutete ein Gräberfeld aus der La-Tène-Zeit.²

Nach der Eroberung durch die Römer begann eine weitere Erschließung und Besiedlung des Landes. Dies geschah durch Einzelhöfe (villae rusticae), größere landwirtschaftliche Anwesen, auf denen neben den Besitzern oder Pächtern die Arbeiter wohnten, die das rundherum liegende Land bearbeiteten

und Viehzucht betrieben. Die Höfe waren nicht selten zu stattlichen Wirtschaftseinheiten ausgebaut, bestehend aus einem Hauptgebäude, dem Herrenhaus, mit umliegenden Unterkünten für das Gesinde sowie Ställen, Speichergebäuden und Scheunen. Um das Anwesen lief eine Mauer, Hecke oder Graben. Je nach Vermögensstand waren die aus Steinen (in der Regel nur das Wohnhaus) und Fachwerk errichteten Anwesen mit allen Annehmlichkeiten der damaligen Zeit ausgestattet, Warmluftheizung, Badeanlagen, Wasserleitung, Klosetts mit Wasserspülung, Wandmalereien, Mosaikfußböden und Fensterglas. Als Baumaterial diente auch Beton, der hier erst wieder seit dem 19. Jahrhundert verwendet wird. Die zum Museum ausgebaute „Römervilla“ in Ahrweiler ist ein typisches Beispiel für ein solches Landhaus, allerdings der Oberklasse.

Lage der römischen Einzelhöfe

Das Bild der Landschaft sah damals ganz anders als heute aus. Wenn ein Beobachter von der jetzigen Ortslage Leimersdorf auf den Südhang von Birresdorf blickte, sah er nicht wie heute

2. Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, Koblenz Ehrenbreitstein, Fundakten Grafschaft-Leimersdorf.

ein Dorf, sondern eine Reihe von Einzelhöfen, die sich von Arzdorf bis Nierendorf in gewissen Abständen voneinander und meist in halber Hanglage hinzogen (siehe die Karte). Rote Ziegeldächer auf den Gebäuden hoben sich auffallend vom Grün der Landschaft ab. Das umliegende Land wurde landwirtschaftlich genutzt. Die Wege liefen anders als heute, zum Teil vielleicht mit Steinen befestigt und von Baumreihen begleitet.

Im Laufe der 500 Jahre dauernden Besatzung wurde der Bereich um Leimersdorf flächendeckend besiedelt, wobei das zu den Höfen gehörende Land rundherum lag. Bei einer solchen Zahl von Einzelhöfen dürfte das Land vermessen oder zumindest arrondiert worden sein. Außer den Gutshöfen auf der nach Süden geneigten Talsenke standen noch weitere Höfe in der weiten Mulde. Rätselhaft ist noch der von Dieter Bahles auf einem Luftfoto von 1967 entdeckte Gebäudekomplex auf der Anhöhe zwischen Oeverich und Beller, nahe der alten Aachen-Frankfurter Heerstraße. Er hat eine Ausdehnung von etwa 250 mal 120 Meter.³ Dieter Bahles vermutete einen Gutshof oder ein römisches Heerlager.

Wenn alle die vermuteten Einzelhöfe zur selben Zeit standen, war der Raum um Leimersdorf stärker besiedelt als im Mittelalter. Ausschlaggebend für die flächendeckende Besiedlung dürften die fruchtbaren Lössböden und die Nähe zur Legionssiedlung Bonn gewesen sein. Wie stark das Land erschlossen war, zeigt auch, dass römische Gutshöfe in Bereichen standen, wo erst in den 1930er Jahren der Wald wieder gerodet wurde, und zwar im „Höhnerdriesch“ unmittelbar hinter der Grenze von Birresdorf zu Nierendorf und „Aufm Burgmauern Acker“ (Nr. 10) an der Grenze zu Oedingen. Im Waldbereich „Am Lohberg“, schon in der Remagener Gemarkung, stieß ich auf römischen Dachziegelbruch und viele Basaltsteine. Dabei könnte es sich aber auch um abgelagerten Schutt handeln. Das Gleiche gilt übrigens auch für alle anderen Fundstellen. Doch die teilweise gleichmäßigen Abstände sprechen dafür, dass dort die Standorte der Höfe waren. Sicherheit könnte allerdings nur eine archäologische Untersuchung bringen.

Die durchschnittliche Größe des Landesbesitzes eines jeden Hofes ist schwer zu bestimmen. Um eine gewisse Vorstellung zu erhalten, könnte man die

3. Dieter Bahles in: Bonner Rundschau vom 16.2.1974 und 3.4.1974.



Römische Trümmerstätten, eingezeichnet in die Katasterkarte von 1827: Die rote Linie ist die Grenze zwischen den Gemarkungen von Leimersdorf (links) und Birresdorf. 1. Am Odler, 2. Auf dem Bölzacker, 3. Am Pöstchen, 4. Oben der Hönerichswiese, 5. Am Höhpützchen, 6. Unter dem Neumiesennweg, 7. Oben dem Holzweg, 8. Oben dem Weyersgarten, 9. Oben dem Remager Weg, 10. Aufm Burgmauern Acker, 11. Aufm Lindenacker, 12. Unterm Remager Weg, 13. Hinter der Britzenbülle, 14. Im Schild, 15. Auf der Brücke, 16. Vor im Kapellenfeld, 17. Hinter der Gödderzwiese, 18. Am Dellengraben, 19. Am Mohlenpütz

Größe der beiden Gemarkungen Birresdorf und Leimersdorf von zusammen 1.024 Hektar auf die 19 Siedlungsplätze verteilen. Das ergäbe eine durchschnittliche Betriebsgröße von 54 Hektar, doch diese Gemarkungsgrenzen gab es damals nicht, und einige Höfe lagen an den heutigen Gemarkungsgrenzen. Ihr Besitz reichte also darüber hinaus. Außerdem können noch vorrömische Höfe mit ihrem Landbesitz vorhanden gewesen sein, die nicht wie die römischen Gutshöfe aus Stein, sondern aus Holz, Lehm und Stroh erbaut worden waren, so dass von ihnen kaum archäologische Überreste übrigblieben.

Völlig unklar ist bisher, zu welcher Zeit die römischen Einzelhöfe standen und ob sie schließlich alle zur selben Zeit vorhanden waren. In den letzten Jahren sind von den amtlich zugelassenen Sondengängern überall auf den Äckern zahlreiche römische Münzen gefunden worden. Sie können Auskunft geben, in welcher Zeit die Hofgüter wahrscheinlich bewohnt wurden. Leider ist das im Amt für Vor- und Frühgeschichte zu Koblenz gesammelte Fundmaterial noch nicht ausgewertet.⁴

Bei Einzeichnung der aufgefundenen römischen Trümmerstätten in die Karte zeigte sich, dass der Abstand zwischen Nr. 1 und Nr. 3 doppelt so groß wie zwischen den anderen Höfen in dieser Reihe ist. Entweder hatten die beiden Gutshöfe einen größeren Landbesitz als die anderen Höfe oder der Bereich ist so überschüttet, dass sich dort auf der Erdoberfläche keine Spuren finden. Allerdings ergaben sich bei weiteren Recherchen Hinweise, dass auch dort ein Hof stand. Der Distrikt heißt „Auf dem Bölsacker“ und wird bereits im Jahre 1380 als „Bulzacker“ genannt.⁵ Für diesen Namen ließ sich noch keine Erklärung finden. Vielleicht war dort ein Wildacker, auf dem immer wieder Rebhühner balzten.⁶ Dort ist eine Mulde. Der Bereich ist unsauber, rundherum sind die Felder hingegen frei von Störungen. Eine Erklärung bietet das Tagebuch von Peter Joseph Palm aus Oeverich. Er notierte am Sonntag, dem 16. Juni 1839: „In dieser Woche schönes und warmes Wetter, Grund [Erde] gefahren unter dem Buelsacker und Brucken ungefähr 350 Kahren voll.“⁷ Die Erde war wohl beim Ausschachten zum Bau eines Hauses in Hanglage angefallen. Im zweiten ge-

4. Mündliche Auskunft von Dr. Peter Henrich, Koblenz 2020.

5. Robert Bous und Hans-Georg Klein, Quellen zur Geschichte der Stadt Ahrweiler, Band 2, Bad Neuenahr-Ahrweiler 2003, S. 74.

6. Heinrich Dittmaier, Rheinische Flurnamen, Bonn 1963, S. 20.

7. Pfarrarchiv Leimersdorf (ungeordnet), Tagebuch von Peter Joseph Palm zu Oeverich 1822 bis 1839, fol. 5v.

nannten Distrikt „Auf der Brücke“, an der Gemarkungsgrenze zwischen Oeverich und Fritzdorf, fand sich übrigens auch eine römische Trümmerstätte (Nr. 15).

Noch zwei weitere Hinweise deuten auf einen Einzelhof auf dem Bölsacker hin. Nach der Katasterübersichtskarte von 1827 begann dort der in den Wald führende „grüne Weg“, der schon 1433 erwähnt wird, als Land „an deme groenen weghe“ lag.⁸ Ehemalige römische Wege wurden oft „grüne Wege“ genannt,⁹ da sie bei späterer geringer Benutzung mit einer Grasnarbe überwachsen waren. Eine weitere aufschlussreiche Erwähnung datiert vom Jahre 1453. Damals wird zu einem Feld gesagt „an dem Bultze Acker die längs dem Beygenacker liegende Hälfte.“¹⁰ Beinacker war der Ausdruck für einen Begräbnisplatz. Von ihm war wohl nichts mehr zu sehen, sondern Beinacker war der dortige Flurname. Die Stelle dürfte die Begräbnisstätte des hier vermuteten römischen Hofes gewesen sein.

Rätselhaft ist noch südlich dieses Bereichs, in der Talsenke, ein rechtwinkliges Gebilde (250 x 100 Meter), das auf

einer Laserluftaufnahme zu erkennen ist.¹¹ Die dunkle Schattierung der Linien deutet auf zugeworfene Gräben oder Hohlwege hin. Dorthin führte nach der Katasterurkarte von 1827 von Oeverich aus der schnurgerade „Remper Weg“. Wo er auf das Rechteck stieß, machte er einen Knick und lief um das Rechteck herum. Entsprechend heißt es dort „In der Kehren“.

Eine Ziegelei bei Oeverich?

Im Distrikt „Vor im Kapellenfeld“ am westlichen Dorfrand von Oeverich ist ein großer Bereich (Nr. 16) übersät mit kleinen Dachziegelbrocken. Die Bruchstücke sind aber so groß, dass man erkennen kann, dass es sich um Reste von römischen Dachziegeln handelt. Carl-Heinz Albrecht vermutete deshalb hier eine Ziegelei.¹² Im nordöstlichen Rand kamen beim Ackern immer große Bruchsteine zu Tage, so dass dort ein Gebäude zu vermuten ist, vielleicht ein Hof, der diese Ziegelei betrieb. Hier könnte tatsächlich eine Ziegelei betrieben worden sein, und das wäre nichts Besonderes, da die tiefgründigen Lehmböden sich dazu eig-

8. Hans Frick und Theresia Zimmer, Quellen zur Geschichte der Herrschaft Landskron an der Ahr, Bonn 1966, Band 2, Nr. 1378/58.

9. Heinrich Dittmaier, Rheinische Flurnamen, Bonn 1963, S. 95.

10. Hans Frick und Theresia Zimmer, Quellen

zur Geschichte der Herrschaft Landskron an der Ahr, Bonn 1966, Band 1, S. 415.

11. <https://www.geoportal.nrw/>.

12. Carl-Heinz Albrecht in: Heimat-Jahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1973, S. 42.

nen. Im 19. Jahrhundert wurden deshalb an vielen Stellen der Grafschaft Feldziegeleien betrieben.¹³

Wasserversorgung

Das für Mensch und Tier lebensnotwendige Wasser wurde von den Bewohnern der römischen Höfe entweder aus einer Quelle oder einem Brunnen geschöpft oder durch eine Wasserleitung dorthin geleitet. Zur Römerzeit kannte man bereits Wasserleitungen, während in neuester Zeit in den Ortsbezirken Birresdorf und Leimersdorf

erst 1957 eine Wasserleitung gelegt wurde. Nachgewiesen ist ein Brunnen im Distrikt Am Pöstchen (Nr. 3), Hönerichswiese (Nr. 4), Höhpützchen (Nr. 5) und eine heute noch stark ausfließende Quelle, genannt Tränke (Nr. 8).

In Niederich wurden an verschiedenen Stellen des Dorfes immer wieder Wasserrohre gefunden, die nach Auskunft des Landesmuseums Bonn römisch oder frühmittelalterlich sind. Eine Erklärung findet sich im Anschreibebuch von Peter Schneider aus Oeverich.¹⁴ Darin heißt es: "18.4.1846 von Johann



Römisches Wasserleitungsrohr, gefunden in Niederich, Foto Mai 1975

13. Ottmar Prothmann, Von Ziegelfeldern und Backsteinbauten in der Grafschaft, in: Heimat-Jahrbuch Kreis Ahrweiler 2002, S. 104-113.

14. Hauswirtschaftliches Notizbuch von Peter Schneider aus Oeverich, 1842 bis 1873, im Besitz der Familie Steinheuer, Oeverich.

Joseph Münch 42 erdene oder steine Röhre gekauft, welche er am Hönderich ausgegraben hat, kosten per Stück 7 Pennig." Ebenso wie Johann Joseph Münch werden auch die Einwohner von Niederich von Münch solche Rohre gekauft haben, um Wasser in ihre Häuser zu leiten. Der Fundort im Distrikt Hönerich (Nr. 4) weist eine römische Trümmerstelle aus. Im archäologischen Fragebogen von 1925 heißt es: „Flur Hönerichswiese. Beim Drainieren fand man auch Röhren, die auf eine Wasserleitung schließen lassen.“¹⁵

Beerdigungsplätze und Götterstandbilder

Zur römischen Zeit wurden die Toten am Rand der Höfe, gern auch in der Nähe an vielbegangenen Wegen beerdigt. Auf die Grabplätze stellte man oft Grabsteine. Sie wurden bevorzugt aus weißem Kalkstein vom Oberlauf der Mosel hergestellt. Ein solcher Grabstein wurde 2005 bei Beller entdeckt. Auch der Basisstein einer bei Nierendorf gefundenen und heute im Landesmuseum Bonn verwahrten Jupitersäule ist aus diesem Material gefertigt.

Auf solche Grabsteine oder auch Göttersteine können die Distrikte „Am weißen Stein“ hindeuten. Den Flurnamen gibt es auf der Grafschaft mehrfach, im Raum Leimersdorf dreimal, und zwar im nördlichen Teil des Oevericher Waldes, am Bartholomäusweg in Leimersdorf und oberhalb von Birresdorf an der Rheinstraße. Auf der Höhe des Oevericher Waldes ist wohl kein Hof zu vermuten. Dort könnte ein römischer Wachtposten im Hinterland der Reichsgrenze gewesen sein, wo sich die Soldaten einen Götterstein aufstellten.¹⁶ Im Distrikt „Am weißen Stein“ an der Rheinstraße, oberhalb von Birresdorf, könnte die Begräbnisstätte des Hofes im Distrikt „Oben dem Holzweg“ (Nr. 7) gelegen haben. Der weiße Stein am Bartholomäusweg könnte ein Grabstein auf der Begräbnisstätte zu dem vermuteten Hof im Distrikt „Am Dellengraben“ (Nr. 18) oder ein Götterstein an der hier entlanglaufenden römischen Straße von der Ahr nach Bonn (siehe unten) gewesen sein. Ein Meilenstein kommt wohl wegen der geringen Bedeutung der Straße nicht in Frage.

Als weiße Steine bezeichnete man manchmal wegen der hellen Farbe

¹⁵ Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, Koblenz Ehrenbreitstein, Fundakten Grafschaft-Leimersdorf.

¹⁶ Vergleiche die Situation in Karweiler, siehe dazu Heimat-Jahrbuch Kreis Ahrweiler 2010, S. 147-149.

auch die auf der Gemarkungsgrenze abgelegten großen Quarzitbrocken. Doch an den besagten Stellen verlief keine Gemarkungsgrenze.

Anzunehmen ist eine römische Begräbnisstätte am Ortsrand von Oeverich in Richtung Beller, gelegen zwischen zwei römischen Hofbezirken. Dort lauten die Flurnamen „In der Gödderzwiese“ und „Rosengarten“, die beide als Straßennamen übernommen wurden. 1647 heißt es "Gottertz Wiese" beziehungsweise in zweiter Nennung "Goeter Garten Wieße".¹⁷ Das lässt auf einen Bereich schließen, in dem „Göttersteine“ (kleine Heiligtümer) oder richtiger Grabsteine standen. Daneben liegt der Distrikt „Rosengarten“, ein häufiger Flurname, der unter anderem auf eine vor- oder frühgeschichtliche Grab- oder Kultstätte hinweist.¹⁸ Dieser Distrikt ist heute eine mit Obstbäumen bestandene Wiese links am Ortsausgang von Oeverich, umschlossen von der Straße nach Beller und zwei Feldwegen. Genau auf dieser kleinen Fläche ist in der Katasterurkarte von 1827 der Name „Rosengarten“ eingetragen.¹⁹

1791 wird ein weiterer Bezirk Rosengarten an der roten Erde nördlich von Niederich erwähnt.²⁰ Dass könnte die ehemalige Begräbnisstätte der an beiden Seiten des Distrikts „An der roten Erde“ gelegenen Höfe „Oben der Hönerichswiese“ (Nr. 4) und „Am Höhpützchen“ (Nr. 5) gewesen sein.

Schließlich liegt im südlichen Teil des Oevericher Waldes ebenfalls ein Distrikt „Am Rosengarten“, und zwar entlang der Rheinstraße. Der gleichfalls dort gelegene Bezirk „Hänsegärtchen“ weist auf etwas hin, das einem Garten ähnlich war, etwa eine Begräbnisstätte oder eine Kultstätte. Einen Nutzgarten würde man nicht im Wald anlegen, 1.500 Meter vom Dorf entfernt. Da man sich das Aussehen dieses Bereichs wohl nicht erklären konnte, versah man ihn mit dem Wort Hänschen. So wurde verhüllend der Teufel bezeichnet.²¹ Im Wald „Am kleinen Hänsegärtchen“ und angrenzend „Am Beissel“ sowie auch zwischen dem Holzemer und Mittelsten Weg finden sich weiträumige Bestände von Vinca minor (Kleines Immergrün). Diese

.17 Pfarrarchiv Leimersdorf (ungeordnet), Schatzbuch 1647, fol. 107, 142.

18. Eugen Fehrle, Garten, Rose und Rosengarten im deutschen Mittelalter, Dissertation (Maschinenschrift) Heidelberg 1923; Kurt Ranke, Rosengarten und Totenkult, Hamburg 1951.

19. Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 702, Nr. 2552, 126 (Flur IV).

20. Landesarchiv Duisburg, Cassiusstift Bonn, Akte 31, fol. 48.

21. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. V, Berlin und Leipzig 1932/33, S. 260.

Pflanze deutet angeblich immer auf etwas Römisches hin.²²

Zum Oevericher Wald ist noch zu berichten, dass man im Jahre 1933 beim Abbruch der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Oevericher Kapelle im Mauerwerk römische Rund- und Dachziegel entdeckte, die mit Abbruchmaterial verschiedenster Art vermischt waren.²³ Nach mündlicher Überlieferung wurden die Steine für die Kapelle auch aus dem Oevericher Wald geholt.²⁴ Dort ist aber kein Steinbruch vorhanden. Ob sich hinter dieser dörflichen Überlieferung verbirgt, dass man hier die Steine durch Abbruch eines alten Gebäudes gewonnen hat? Dort auf der Höhe könnte ein römischer Wachturm (burgus) gestanden haben. Solche Signalstationen standen, wie oben erwähnt, im Hinterland der Reichsgrenze, um eindringende Trupps von Germanen zu bemerken. Die Anhöhe im Oevericher Wald mit einem weiten Blick ins Land liegt nur rund fünf Kilometer von der Reichsgrenze entlang des Rheins entfernt.

Auf einen römischen Grabstein oder einen Götterstein könnte auch der Distriktnamen „Aufm Stein“ am Westrand von Birresdorf hindeuten. Nach ihm ist heute die weitläufige Straße „Auf dem Stein“ benannt. Im Jahre 1375 lagen zwei Morgen Land des Klosters Apollinarisberg „vpme Steine bey der Smeden“ (oberhalb des Steins bei der Schmiede).²⁵ Dort muss ein auffälliger Stein gelegen oder gestanden haben. Den gleichen Flurnamen „Aufm Stein“ gibt es auch an der Dürener Straße in Gelsdorf. Dort stieß man 1862 beim Ausschachten zum Bau einer Scheune auf ein Grab aus der Römerzeit.²⁶ Noch etwas ist im Vergleich zu Gelsdorf auffällig. Dort grenzt an den Distrikt „Aufm Stein“ der Distrikt „Auf den Plancken“ an. In Birresdorf lag 1729 Land „hinter dem blancken Garten genant auffm Stein“ und in zweiter Nennung Land „auffm Stein vor dem Dorff am blancken Garten“.²⁷ Wenn mit Plancke ein dickes Brett gemeint war, könnte man daran denken, dass hier ein mit

22. Werner Prange, Das Kleine Immergrün (Vinca minor L.) in Westdeutschland – eine Kulturpflanze aus römischer Zeit, in: Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein, Bd. 66, Kiel 1996, S. 71-96.

23. Paul Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler des Kreises Ahrweiler, Düsseldorf 1938, S. 506.

24. Ottmar Prothmann, Geschichte der Urbanus-Kapelle in Oeverich, Oeverich 1986, S. 9.

25. Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 67, Nr. 16, S. 81.

26. Bonner Jahrbücher Band 33 - 34, 1863, S. 224 - 232.

27. Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 67, Nr. 12, S. 21, 22, 25, 27.

einem Graben umzogener römischer „Grabgarten“ lag und man irgendwann später Planken über den Graben gelegt hatte, um auf den Garten zu gelangen und ihn zu nutzen.

Ein römischer Grabstein kann auch der Wertherstein südlich von Birresdorf am Leimersdorfer Bach gewesen sein. 1827 war „Wertherstein“ der Name für Flur VI.²⁸ Hier lagen, südlich des Leimersdorfer Baches, große Ländereien des ersten Bentgerhofes, der nördlich des Baches stand, ehe im 19. Jahrhundert der heutige Bentgerhof auf der Höhe errichtet wurde. Dieser alte Hof gehörte von 1652 bis 1811 dem Kloster Rolandswerth (heute Nonnenwerth).²⁹ Zu dieser Zeit muss auf dessen Land ein auffallend großer Stein gelegen oder gestanden haben. Er wurde kurz Werther Stein genannt, so wie auch der Hof des Klosters Rolandswerth in Werthhoven kurz Werther Hof hieß. Der Stein kann kein Grenzstein oder Besitzerstein gewesen sein, da diese klein und unscheinbar waren.

Um welchen Stein handelte es sich? Es könnte ein römischer Grabstein gewesen sein. Ganz in der Nähe, auf der

Nordseite des Baches, hatte auf dem sogenannten Lindenacker nach Ausweis der Trümmerstätte ein römischer Hof gestanden. Die Verstorbenen wurden damals, wie oben erwähnt, in der Nähe des Hofes beerdigt, gern an viel begangenen Wegen. Am Fundort des Steins lief bis ins 19. Jahrhundert die alte Wegeverbindung von der Ahr nach Remagen zum Rhein vorbei. Sie zweigte südlich von Leimersdorf von der Bonner Straße ab. Ob sie allerdings schon zur Römerzeit bestand, ist ungewiss.

Wann der Stein verschwand, ist nicht überliefert. Vor einigen Jahrzehnten wurde dann dort ein Stein im Boden entdeckt, bei dem es sich höchstwahrscheinlich um den Werther Stein handeln dürfte. Man hatte ihn also einfach vergraben. Das ging schneller als ihn zu zerkleinern und wegzuschaffen, da ja noch keine Bagger zur Verfügung standen. Auf diese Weise entsorgte man störende große Steine, wie andere Beispiele zeigen.

Vergraben wurde er vielleicht im Zuge der Flurbereinigung um 1900, als die hier vorbeiführende Straße Ahrweiler-Remagen wegfiel. Da sie hier an einem

28. LHA Koblenz, Bestand 702, Nr. 2533, 126 (Übersichtskarte).

29. 1652: Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 161, Urkunde 30, 1811: Wolfgang Schieder (Hrsg.), Säkularisation und Mediatisierung

in den vier rheinischen Departements 1803 - 1813, Teil II, 2 Rhein-Mosel-Departement (Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte, Band 5), Boppard 1991, S. 411, Nr. 3518.

Hang verlief, hatte sie sich wohl zu einem Hohlweg ausgebildet, der nach und nach eingepflügt wurde. Dabei wird man auch den Stein unter die Erde gebracht haben.

Zutage trat der Stein, als ein Landwirt aus Leimersdorf dort in Flur 10, fast am nördlichen Ende der Flurstücke 543 bis 546 beim Pflügen immer wieder auf einen schweren Stein stieß. Als es 1979/80 wieder geschah, bat er den Baggerfahrer, der gerade auf seiner Baustelle am Ortsrand von Leimersdorf arbeitete, den Stein aus dem Boden zu holen. Dieser hob den Stein und brachte ihn zur Baustelle des Hofes. Dort lag er noch etliche Jahre, bis er weggeschafft wurde. Wohin, ist nicht mehr bekannt. Der weiß-graue Stein hatte die Form einer Platte, war circa 1,20 Meter hoch, etwa einen Meter breit, 30 bis 40 Zentimeter dick, oben etwas spitz zulaufend. Eine Seite war glatt.³⁰ Ob es ein römischer Grabstein war, bleibt unklar.

Auf ähnliche Weise wurde 2005 in Bel-ler ein römischer Grabstein aus der Zeit um 50 nach Christus entdeckt (siehe Internet) Auch dort wurde damals ein schwerer Stein, auf den man immer wieder beim Ackern stieß, von einem Bagger ausgehoben und am Hof

abgelegt. Ohne dass man es wusste, wurde er mit der Vorderseite nach oben abgelegt. So bemerkte Agnes Müllenbruck, dass dort etwas abgebildet war. Nach einer mühsamen Reinigung von dem anklebenden Lehm zeigten sich Portraits von vier Personen.

Ein noch nicht erklärliches Architekturelement

Ein weiterer geheimnisvoller Stein fand sich 1982 bei Versetzung der Kapelle im Fundament. Seit 2013 steht er im Innenhof des Dorfgemeinschaftshauses. Er ist 55 bis 60 Zentimeter hoch, hat oben ein Außenmaß von 68 mal 68 Zentimeter und verjüngt sich nach unten. Der Stein ist durchbohrt. Die obere runde Öffnung hat einen Durchmesser von 46 Zentimeter und die untere von 19 Zentimeter. Außen ist der Stein grob behauen, innen geglättet. Der Stein wurde wohl beim Bau der Kapelle 1671 in das Fundament gelegt. Er stammte entweder vom Bauplatz selbst und wurde beim Ausschachten entdeckt oder lag irgendwo in den Feldern oder im Dorf und wurde auf diese Weise entsorgt. Welchen Zweck dieser Kalkstein ursprünglich erfüllte, ließ sich noch nicht klären. Vermutlich han-

30. Mündliche Auskunft von Gerd Watzig, Leimersdorf 2012.



Ein behauener Kalkstein, bei Versetzung der Birresdorfer Kapelle im Boden gefunden, Foto 2012

delt es sich um ein Werkstück aus römischer Zeit. Diese Art Kalkstein gibt es hier im weiten Umkreis nicht. Zur Römerzeit wurde solcher Kalkstein jedoch von weither eingeführt und beispielsweise für Architekturelemente und Grabsteine verwendet. Unsicher ist auch noch die Zweitverwendung dieses Steins. Diente er nur als Füllmaterial im Fundament oder hatte er dort einen besonderen Zweck. Er wurde im Fundament der Giebelwand der Kapelle, rechts des Eingangs, gefunden. Wenn er nicht im Fundament lag, son-

dern mit der größeren Öffnung nach oben vor der Mauer unter dem Kapellenboden im Innenraum stand, könnte er als Piszine gedient haben. In einer Piszine ließ man das Wasser beim Reinigen der liturgischen Geräte in der Erde versickern. Eine solche Piszine befindet sich beispielsweise hinter dem Hochaltar in der Leimersdorfer Kirche. Nach erfolgter Versetzung der Kapelle wurde der Stein vor der Kapelle aufgestellt. Aus der ebenfalls dorthin gesetzten alten Kapellenpumpe lief Wasser in den Stein und in einem Kreislauf wie-

der zurück. 2011 ersetzte man den Kalkstein durch ein neues aus Basalt gehauenes Auffangbecken.

Wege und Straßen

So wie heute gab es in der Römerzeit örtliche Verbindungen, überörtliche Straßen und Fernverbindungen. Im Nahbereich bestanden sicher zwischen den römischen Einzelhöfen Kommunikationswege. Reste dieser Wege könnten sich noch in dem bis zur Flurbereinigung um 1900 bestehenden alten Wegenetz erhalten haben.

Eine überörtliche Verbindung war die bis ins 19. Jahrhundert bestehende „Bonner Straße“ vom Ahrtal nach Bonn. Sie muss schon zur Römerzeit als wichtige Verbindung zur dortigen Garnison und Zivilsiedlung vorhanden gewesen sein, denn rechts und links von ihr liegen Trümmerstätten, die auf römische Gutshöfe hinweisen. Die Straße begann nahe der Ahr im heutigen Kreisel der Autobahnezufahrt (dort eine römische Villa), führte durch das breite Tal zwischen Karweiler und Lantershofen (dort zwei Villen), dann über die schnurgerade Bengener Straße durch Karweiler zum Ringener Bach (römische Villa unten rechts an der

Kurve der Straße nach Bengen. Der Weg unterhalb des Dorfes wird grüner Weg genannt). Weiter lief der Weg über den Ringener Bach den Hang hinauf, (links eine weitere Villa), sodann über die Platzstraße und den Bartholomäusweg am westlichen Rand von Leimersdorf (dort Distrikt „Am weißen Stein“) über den Bach hinweg und in weitem Bogen an Birresdorf vorbei (im Bogen der Straße eine römische Villa), weiterer Verlauf in der Gemarkung Werthhoven Richtung Bonn.

Eine zweite Nahverbindung lief am westlichen Rand der Gemarkung Leimersdorf vorbei, von der Ahr über Ringen und Fritzdorf Richtung Bonn. Dieser Weg wurde schon im 19. Jahrhundert als Römerweg identifiziert.³¹

Ein sehr wahrscheinlich römischer Weg war auch der „Steinweg“ östlich von Birresdorf, beginnend nahe der Stelle, wo der Weg zum Bentgerhof von der Remagener Straße abzweigt. Er führte durch den erst in den 1930er Jahren gerodeten Wald Richtung Rhein. 1827 ist sein Verlauf in der Urkatasterkarte eingezeichnet.³² Dass dieser Weg einen solchen Namen erhielt, zeigt schon seine Einzigartigkeit. Bei der Feldbearbeitung kommen dort bis

31. Jacob Schneider, Die römischen Militärstraßen des linken Rheinufers, in: Bonner Jahrbücher, Bd. 63, 1878, S. 2.

32. Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 702, Nr. 2533, 126 (Übersichtskarte).



Die größtenteils noch auf der alten Trasse verlaufende Rheinstraße. Zu sehen ist der Distrikt „Am Hänsegärtchen“ im Oevericher Wald, Foto 2011

heute immer wieder Steine zum Vorschein, so dass man erkennen kann, dass dieser Weg ehemals „gestickt“ war.³³ Da der „Steinweg“ am Standort einer römischen Villa (Nr. 9) begann, dürfte er ein römischer Weg gewesen sein, zumal er schon 1619 genannt wird³⁴ und Wegebefestigungen mit Steinen nach den vorhandenen Quellen hier erst im 19.

Jahrhundert wieder langsam begannen. Im Übrigen war er für Birresdorf kein wichtiger Wirtschaftsweg, so dass gar kein Bedürfnis bestand, ihn zu befestigen. Man könnte daran denken, dass er befestigt wurde, um über ihn Steine aus der Steingrube im Bürgelchen zu holen, doch er lief am Hang oberhalb des Steinbruchs vorbei.

33. Mündliche Auskunft von Josef Drolshagen, Birresdorf 2011 und Heinz Schäfer, Birresdorf 2014.

34. Landesarchiv Duisburg, Bestand Cassiustift Bonn, Akte 107, fol. 46.

Kommen wir nun zu den Fernwegen. Über die beiden Höhen der weiten Tal- senke um Leimersdorf liefen zwei Fern- wege, die vielleicht sogar schon in der Vorzeit begangen wurden. Sie kamen aus der Eifel und führten zum Rhein. Typisch für solche Wege ist, dass sie die nassen Talsenken mieden. Der eine Fernweg war die sogenannte Rhein- straße auf der Anhöhe entlang des Oevericher Waldes. Ein Hinweis, dass der Pfad schon in der Vorzeit immer wieder begangen wurde, könnten die um 1919 gemachten Funde in der Nähe des Bentgerhofs aus dem langen Zeitraum der jüngeren Altsteinzeit und der Jung- steinzeit sein.³⁵ Ein zweiter Fernweg lief über die südliche Anhöhe der breiten Talsenke von der Eifel an den Rhein. Diese Landstraße wird 893 erstmals er- wähnt und wurde bis ins 19. Jahrhundert begangen. In der Forschung heißt sie heute Aachen-Frankfurter Heerstraße. Auch sie dürfte als vorgeschichtlicher Pfad begonnen haben.

Ende der Römerzeit

Um 459 bemächtigten sich die eindrin- genden Franken der Stadt Köln. Von dort aus drangen sie weiter rheinauf-

wärts vor und erzwangen die Herr- schaft über das Land. Damit endete hier die rund 500-jährige römische Be- satzung. Eine neue Epoche begann. Die fränkischen Könige nahmen das römische Staatsland und herrenloses Land in Besitz. Dieses Königs- oder Reichsgut wurde fortan dem jeweiligen Nachfolger übergeben. Sie verlehnten es an treu ergebene Vasallen. Die nun gegründeten fränkischen Siedlungen gehörten entweder zu diesem Reichs- gut oder waren frei gewählt. Die Grün- der waren Mitglieder einer Ober- schicht, die Herrenhöfe mit abhängi- gen Höfen der Lehnsbauern errichte- ten. In Birresdorf hieß er Biring. Zum Herrenhof gehörten 1453 zwölf rund- herum liegende Höfe.³⁶ In Leimersdorf war es Liutmar.³⁷ Noch 1816 standen hier, außer dem Fronhof, nur vier Wohnhäuser.³⁸ Eine weitere Siedlung war der Bentgerhof, damals noch am Leimersdorfer Bach gelegen, der im Mittelalter in der Hand von adeligen Familien war.

Das Namenspaar Oeverich und Nie- derich weist mit seinem ersten Wortteil auf die Lage hin, oben und nieder ge- legen. Die Nachsilbe –rich bezieht sich

35. Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bo- dendenkmalpflege, Koblenz Ehrenbreitstein, Fundakte Grafschaft-Birresdorf.

36. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Bestand Dom, A II Nr. 138.

37. Gerhard Mürkens, Die Ortsnamen des Kreises Ahrweiler, Ahrweiler 1959, S. 15-17.

38. Kreisarchiv Ahrweiler, Akte K 1.

auf Reichsgut oder Herrschaftsgebiet eines fränkischen Herrn.³⁹ Auf Reichsgut deutet auch der Name des zwischen beiden Dörfern fließenden Rischbachs hin. Nach anderer Ansicht deutet aber die Nachsilbe –rich auf eine keltische oder römische Herkunft.⁴⁰ Wenn diese Deutung stimmt, dann bestanden diese beiden Siedlungsplätze schon zu der Zeit.

Ob nach dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft die römischen Höfe noch eine Zeitlang genutzt oder bewohnt wurden, ist unbekannt. Die römische Bautechnik war den eingewanderten Germanen fremd und ging unter. Es begann eine ärmere Zeit. Die Einwanderer errichteten schlichte Holzhäuser, die sich im Laufe der Jahrhunderte zu dem Fachwerkstil entwickelten, der bis ins 19. Jahrhundert galt.

Die Ruinen der römischen Höfe standen sicher noch lange Zeit auf den Feldern und noch länger in den zwischenzeitlich wieder mit Wald bewachsenen Plätzen. Die Einwohnerzahl der Siedlungen war gering. 1484 werden neun Häuser in Birresdorf, drei in Leimersdorf, zwölf in Niederich und 18 in

Oeverich gezählt, zusammen also 42 Wohngebäude.⁴¹ Entsprechend war genügend Ackerland vorhanden, so dass man nicht genötigt war, diese Ruinen zu beseitigen. Zudem war das Abräumen bei dem kleinen zur Verfügung stehenden Gerät äußerst mühsam. Weitgehend beseitigt wurden sie wohl erst, als um die Jahrtausendwende der Steinbau hier wieder einsetzte und Kirchen, Kapellen, Klöster, Stadtmauern und Burgen aus Stein erbaut wurden. Dazu werden die Ruinen als billige Steinlieferanten gedient haben. Zur Errichtung der Burg Münchhausen bei Aendorf holte man beispielsweise Gussbetonblöcke aus den Aquädukten der römischen Wasserleitung bei Meckenheim. Die auf den Beerdigungsplätzen der römischen Höfe gestandenen Grabsteine wurden wohl jetzt abgeräumt, um sie zu Kalkmörtel zu brennen und damit billigen Kalk zum Mauern zu erhalten. Manche Grabsteine werden aber länger stehen geblieben sei, so dass die oben genannten Distriktnamen „Am weißen Stein“ entstanden.

Auch weitere Flurnamen erinnern an römische Relikte. Die Feldlage neben

39. Gerhard Mürkens (wie vor), S. 51f.

40. Horst Bursch, „Hohe Berge“ im Rhein-Sieg-Kreis, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises, Jg. 49-50, 1981/1982, S. 96, 99. Derselbe in: General-Anzeiger vom 17./18.7.1982.

41. Landesarchiv Duisburg, Cassiusstift Bonn, Akte 56, fol. 45 v, 46.



Ein völlig intakter römischer Dachziegel, Imbrex (Oberstein), zu Tage getreten beim Ausschachten zum Neubau des Ignazhofes bei Birresdorf (Fundstelle Nr. 7), Foto 2008

dem Aussiedlerhof Ignazhof oberhalb von Birresdorf heißt noch heute „Auf der Schanz“. Eine Schanze, in der Mundart „Schanz“, ist ein zur Verteidigungsanlage aufgeworfener Erdwall für einen militärischen Stützpunkt. Aber wer sollte hier in der unbedeutenden Gegend einen solchen Wall aufgeworfen haben. Stattdessen deutet diese Schutzeinrichtung auf einen „burgus“ hin, der in unruhigen Zeiten von den Bewohnern der römischen Höfe an ihrem Anwesen angelegt wurde. Auf

dem angrenzenden Gelände des Ignazhofes hatte ein römischer Hof (Nr. 7) gestanden, denn beim Ausschachten kamen Massen von zum Teil noch vollständig erhaltenen römischen Dachziegeln zum Vorschein.⁴²

Ein anderer „burgus“, wie auch die militärischen Signalstationen entlang der Grenze des römischen Reiches genannt wurden, könnte das sogenannte „Bürgelchen“ (Verkleinerung von Burg) am Waldrand östlich von Birresdorf gewesen sein. Es gibt keinen

42. Mündliche Auskunft von Ignaz Schneider, Birresdorf 2008.

Nachweis, dass hier jemals eine Burg stand, vielmehr dürften die Bewohner von Birresdorf diesen dort gestandenen Wachturm für den Rest einer Burg gehalten haben. Der Name „Bürgelchen“ leitet sich also nicht als lateinisches Sprachrelikt von „burgus“ ab, sondern vom deutschen Namen „Burg“.

Die Dorfbewohner hatten keine Geschichtskennntnisse, sondern wussten über die Vergangenheit nur das, was mündlich überliefert war, und diese Erzählungen reichten nicht viele Jahrhunderte zurück. Daher konnten sich die Menschen das Steinmaterial auf den Feldern nicht erklären. Da alle Häuser aus Holz erbaut waren, glaubten sie bei steinernen Überresten auf den Feldern, dort habe ein Kloster oder eine Burg gestanden, denn nur die wurden aus Steinen errichtet. Die älteste derartige

Sage ist aus dem Jahre 1765 für Eckendorf überliefert. Damals erzählte man sich, im Scheidbusch habe ein Kloster gestanden. Später sprach man von einem Nonnenkloster.⁴³ In Fritzdorf glaubte man, vor dem Wald sei ein Kloster gewesen.⁴⁴ Auch in Niederbachem bestand eine gleichlautende Überlieferung. An beiden Plätzen fanden sich jedoch Spuren römischer Siedlungen.⁴⁵ Die römische Trümmerstätte bei Niederich im Distrikt „Oben der Hönerichswiese“ (Nr. 4) wurde für den Standort einer Burg gehalten.⁴⁶ Bei größerer Steinrestreuung vermutete man ein untergegangenes Dorf, so in Beller, Karweiler und Oeverich (Nr. 16 und 17). In diesen Orten erzählte man sich, die Dörfer hätten dort gelegen, seien im Dreißigjährigen Krieg zerstört (in der Oevericher Überlieferung fehlt die Zeitangabe) und später an der heutigen Stelle wiederaufgebaut worden.⁴⁷

43. Peter Hammerschlag, Urkundliches und Mündliches über Eckendorf und seine nähere Umgebung, Koblenz 1936 (Manuskript im Pfarrarchiv Eckendorf, Nr. 3), S. 59.

44. Ottmar Prothmann, 1200 Jahre Fritzdorf. Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Ortschaft Fritzdorf, Ahrweiler 1974, S. 59.

45. Für Niederbachem: Franz Müller, Zeugnisse früher Besiedlung, in: Heimat- und Verschönerungsverein Niederbachem (Hrsg.), Niederbachem. Ein Dorf im Wandel, Wachtberg-Niederbachem 1998, S. 31. Für Fritzdorf eigene Feldbegehung.

46. Mündliche Auskunft von Toni Schäfer, Niederich 1975.

47. Beller: Ottmar Prothmann, Zur Siedlungsgeschichte von Beller, in: Heimat-Jahrbuch Kreis Ahrweiler 1994, S. 82; Karweiler: KA Ahrweiler, Abt. 62, Nr. 3; Oeverich: Mündliche Auskunft von Heinrich Palm, Oeverich 1971 und Martin Bell, Oeverich 1998.

